Eine Metamorphose

Zur Geschichte einer Komposition von Johannes Brahms

Angelika Rahm

Das Klavierquintett f-Moll, op. 34 von Johannes Brahms entstand 1864 auf Umwegen, als finale Version zweier Umarbeitungen. Die Urfassung, ein Streichquintett für zwei Violinen, Viola und zwei Violoncelli, ist verschollen, Brahms hat sie wohl vernichtet. Aber natürlich gab und gibt es Versuche, diese ursprüngliche Werkgestalt zu rekonstruieren. Auch der frühere Solo-Cellist des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, Werner Thomas-Mifune, publizierte eine Bearbeitung.

Die Auseinandersetzung mit seiner Version regte wiederum fünf Mitglieder des BRSO an, in intensiver gemeinsamer Arbeit eine eigene Streicherfassung zu erstellen – ausgehend von der Partitur des Klavierquintetts, geleitet von ihrer Kammermusikerfahrung mit Werken von Brahms und ausgerichtet auf ein für sie einleuchtendes Klangbild samt ausgewogener Balance der fünf Stimmen. Ihr Anspruch dabei: keine Noten dazu erfinden, die Stimmführung nicht verkomplizieren und klanglich so durchsichtig bleiben, wie von Brahms konzipiert. Ihre Neufassung des Streichquintetts f-Moll wurde anlässlich des Konzerts in Schloss Tegernsee aus der Taufe gehoben.